

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperaläbli.

Im Chlapperaläbli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Nun kam doch auch zu Ehren
Der Bruder Studio,
Der z'Bärn seit hundert Jahren
Sein fröhlich Wesen treibt,
Von Jahr zu Jahre wechselt
Und stets der alte bleibt.

Im Chlapperaläbli chlappert's
Und plappert's riesig klug:
Der Anfang von der Fête,
Das war der Fadetzug.
Und Festsatz drauf im Münster
Am andern Morgen war,
Mit Rektor und Dekanen,
In Toga und Talar.

Im Chlapperaläbli chlappert's
Und plappert's furchtbar nett:
Gar sein war im Kasino
Das Hundertjahrsbanlett.
Und seiner noch der Festszug:
Jedwegliche Couleur,
Zu Fuß und hoch zu Rosse,
Vom Bärengraben her.

Im Chlapperaläbli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Tout Bern war auf den Beinen
Und voll Begeisterung.
In all den alten Gassen
Herrsch' Jugend überall,
Und für die kleinen Mädeln
Gab's großen Schänzliball.

Chlapperaläbli längli.

Intermezzo.

Si sy so es halbbazig's Brutpaar gsi, wi-
nes hütztag no mängs git. Wo hürate het
me nid grad gredt, aber mi isch zäme ga schi-
fahre und im Summer ga gondole und het
beidytig dänkt, es gäb de villicht scho oppis
drus, aber item, d'Hoipfach isch es für e
Momänt nid gsi.

Färn im Juni, d'Rose hei grad überall so
wunderbar blütt, het der Toni em Süssanne
ei Mittag agläuet, di Fuebbazig syg ab-
gleit, er syg frei am Abe, ob me nid i d's
Restaurant ad der Ware hönnnt ga Fördli
ässe. Chöit dänkt, daß d'Süssanne nei gleit
hät! So ne Brachtsabe, Fördli, Mondschyn,
und der Toni i der neue, hälle Kleidig, mi
ha sech ja nüt Schöners dänkt! Dure Namittag
het's du frylech schwarzi Wulke gäh, i der
Ferni het's donneret und e währschafte Platfch-
räge het d'Bletter vo de vollerblütt Rose
abfchlage. D's Süssanne het alli füf Mi-
nute zum Fängfater usgluegt, und der Toni
het im Büro uf der Schreibmaschine umi trum-
let, daß me gmerkt het, wi toub er isch gsi.
Fründlech, wie der Petrus im allgemeine isch,
sy neue du die Wulke no gly gägem Ober-
land und d'Sunne het bald i Tuufete vo
Rägetropfli glicheret. Nach e me schöne Spa-

zergang der Ware na, isch me du zu däm Re-
staurant ho. Es het scho vo wytem na bat-
kene Fisch g'shmödt und der Appetit isch gäng
größer worde. Wie gmüetlech isch das feine
Aessi gsi zu Zwööt! Es isch langsam füscher
word, d'Liechter im Garte het me azünlet und
ihre Schyn het guldegi Band uf d's Wasser zu-
beret. Biel g'redt het das Päärli nümme,
mi het der herrlech Gaffee trunke und eisach
gluegt und gnosse. Us einisch fahrt d's Süssanne
afah göisse, gumpet us, schüttlet sech und ver-
fuehrt en Indianertanz. Bom Ufer usf isch e
didi, alti Chrott ho z'gumpe und het sech mit
eim Saß usf-em Süssanne sy wüh Schueh gsekt.
Wär tät da nid brüele? D's Süssanne het
vo jehär e grüslechi Abscheu gha vor dene
Tier und der Edel het ihn's gschüttlet. Alli
Lüt hei gluegt, was los syg. Die a de hindere
Tische sy usfstände, hei g'sfragt und z'letscht
het alles glachet, nume der Toni nid. D'Chrott
isch längsche verschwunde gsi, aber d'Machbere
a de Tische hei gäng no g'lachet und der Toni
het e güggelrote Chöpf gha. Aber isch hält e
korräkte, junge Ma, es geit ihm gäge Strich,
wenn me Ussehe erregt und sech usfällig be-
nimmt. Es syg lächerlich, het er em Süssanne
gleit, sech so usf'süchre, er müeh sech ja schi-
niere, bim Huus ahe siži e Klubkamerad, dä
wärdi dänkt, was är da fürt-e Gans by
sech heig, mi chönn sech doch beherrsche ehetetera!
Der Toni het nümme chönn usfhöre mit ka-
pille. Ganz still isch d's Süssanne worde. Wie
ha e Ma so es Wäse mache, wäge so-nere
Chlyngigkeit? Warum chä-n-er nid o lache, wie
die andere? Dä het ja les Brösmeli Humor!
Wenn er nume wett schwinge! — Nach-e-re
Halbstund seit d's Süssanne, si welli hei. Us
em Heiwäg würd sech de die Saß wieder
mache. Aber nei, grad gar nid. G'redt het
der Toni nüt meh, mit vertäbtlem G'sicht
isch er näben Süssanne hei glosse. Es het pro-
biert, ihm z'erkläre, es syg hält grüusli er-
schrode, wäge däm grusige Tier, er soll doch
nümme dra dänkt. Dä het er wieder boulet, es
heig ne der ganz Abe verdörbe dür syg
chindische Tue, es verleidi ihm mit em Süssanne
usz'gah, mi wüssi ja nie, ob es ein nid bla-
mieri. Du isch du d's Süssanne giechig worde.
Eis Wört het d's andere gäh und deheime
aglangt, het d's Süssanne em Toni d'Hus-
tire vor der Nase zueg'shmäteret. — Wo
denn a sy die Zwööt nie meh uf d's rächte
Trom ho zäme. D's Süssanne het afah tri-
tisire; wie isch ächt so e Chema später, wenn
er wäge jeder Chlyngigkeit e so nörglet und
es sötlangs Gheie macht? Mi het sech no trofse,
aber salte, und z'letscht het me wuchelang nüt
meh vo-n-enand g'hört. D's Süssanne het's
gwürmset, aber eigentlech weniger, als es sälber
dänkt hät. So isch me also usenand ho, alles
nume wäge-n-ere Chrott! Der Toni syg ijj
schnyts verlobt mit-ere Medizinstudäntin, die
göissit emel allwäg de nid, wenn-ere e Chrott
uf e Schueh gumpet. D's Süssanne geit nächsche
Sunntig mit-e-me neue Fründ ga sägle uf e
Thunersee. Es freut sech und a Toni dänkt
es nume so hie und da, wenn a-me-ne Ort
der Mond uf em Wasser glüheret, oder wenn
es us-e-me Chuchifänschter nach Fisch schmödt.

A. L.

Humor.

Bauer (zu seiner Frau): „Heute war ich
aber einmal galant. — Im Tram ist nämlich
ein Fräulein gewesen, die hat stehen müssen,
und der Michel, der neben mir gesessen ist,
wollte nicht aufstehen... da hab' ich ihm eine
Ohrfeige gegeben!“ *

Ein amerikanischer Zeitungsverleger richtete
an die Abonnenten und Leser seiner Zeitung fol-
gende Mahnung:

Ein Mann mag aus Sparfamkeit eine Warze
im Genit als Kragenknopf benützen.

Er mag sich hinten auf die Puffer der Eisen-
bahn setzen und umsonst fahren, bis der Kon-
dukteur kommt.

Er mag seine Uhr über Nacht abstellen,
damit sie sich nicht abröhrt.

Er mag das „i“ ohne Punkt schreiben, um
Tinte zu sparen.

Er mag das Grab seiner Frau mit Kartof-
feln bepflanzen, um einen Duken daraus zu
ziehen.

Das mag er halten wie er will. Er ist im-
mer noch ein Gentleman im Gegensatz zu den-
jenigen, der die Probenummern einer Zeitung
annimmt bis die Nachnahme kommt und diese
dann zurückschickt.

„Ich hätti gern en Kaffee!“

„Mit Kirsch?“

„Nei, Natur!“

„Du, Muetter, wo isch d'Fläsche mit Natur?“ *

Ein Aktionär einer neuen Bank, die eine
sehr geringe Dividende verteilt, fragt bei der
Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre
Dividende diesmal so gering?“

Antwort: „Bitte deutlicher!“

Der Aktionär wiederholt die Anfrage.

Direction: „Wir verstehen nichts — es muß
an der Leitung liegen!“

Aktionär: „Ja, das glaube ich auch...“ *

Ein 80jähriger Jude liegt auf dem Sterbe-
bett und wird in seinen letzten Stunden noch
von einigen Geschäftsfreunden besucht. Levy
fragt ihn, ob er denn nicht gerne noch einige
Jährlein leben würde. „Doch,“ erwiderte der
Sterbende, „aber wenn mi der Herrgott kann
habe zu 80, warum soll er mi nehmen zu 90!“

„Warum weinen Sie denn, Rösi? Ist Ih-
nen etwa der Schatz untreu geworden?“ —
„Freilich, gnädige Frau, Sie wissen ja auch,
wie die Männer sind!“ *

Ein Vater kam auf dem Sonntagsplatzgang
mit seinem Buebli in ein Restaurant, in dem
ein Mann mit einem Prachtsexemplar von ei-
nem Kropf sitzt. Das Buebli hat noch nie so
etwas gesehen und starrt den Mann unver-
wandt an. Plötzlich sagt dieser: „Warum lie-
gisch mi jo a, mues i di fräse?“ — Darauf
hin antwortet der Kleine: „Schluß z'ersicht der
Ander abe!“ *

„Haben Sie keine Arbeit für mich, Meister?
Sie glauben gar nicht, mit wie wenig ich zu-
frieden wäre!“ *

Arzt: „Ihre Frau Gemahlin hat ein Stoff-
wechselfleiden.“ — Gatte: „Dacht' ich mit's
doch! Alle vier Wochen wünschte sie ein neues
Kleid.“